

SCHADER- DIALOG

Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

1/19



MEHR ... WAGEN.



Schader Stiftung

SEITE 3
▶ **EDITORIAL**

SEITE 4
▶ **ANGEHALTENE
ZEIT**

SEITE 7
▶ **DIALOG-CAFÉS**

SEITE 14
▶ **EINE TRANSFER-
STRATEGIE FÜR
NACHHALTIGE
ENTWICKLUNG**

SEITE 16
▶ **DIALOG ZWI-
SCHEN EXPERTEN
UND LAIEN**

SEITE 18
▶ **PROJEKTE
2018 / 2019**

SEITE 22
▶ **NACHRICHTEN**

SEITE 23
▶ **TERMINE**

SEITE 26
▶ **SCHADER-PREIS
2019**

SEITE 27
▶ **IMPRESSUM**

Titelbild: Unter dem Leitwort „Mehr...wagen. '68, '18 und die politisierte Gesellschaft“ fand die Jahrestagung des Großen Konvents der Schader-Stiftung am 9. November 2018 in Darmstadt statt.

Unser Bild zeigt den Beitrag von Jens Mangelson zur Fotoausstellung Unwort-Bilder 2018: „Anti-Abschiebe-Industrie“. Die Anwältin Claire Deery ist nebenamtlich Vorsitzende des Flüchtlingsrates Niedersachsen, hilft Asylbewerbern in deren Verfahren aus Überzeugung und obwohl ihre Bezahlung in sehr vielen Fällen nicht sichergestellt ist.

EDITORIAL

30 Jahre Schader-Stiftung liegen hinter uns. Nicht ganz zufällig stand der sechste Große Konvent, den wir in diesem Magazin noch einmal Revue passieren lassen, unter einem Leitwort, das auch für die ersten drei Jahrzehnte der Stiftung gelten könnte: „Mehr...wagen“. Uns beflügeln nach wie vor die weitsichtige Stiftungsgründung durch Alois M. Schader am 30. November 1988, viele kleine und größere Projekte und immer wieder das Wagnis, neuen Ideen Raum und neuen Partnerinnen und Partnern Vertrauen zu schenken.

Der Untertitel des Konventsthemas „'68, '18 und die politisierte Gesellschaft“ deutet die Dichte der Auseinandersetzung an, mit der wir und Sie im vergangenen Jahr konfrontiert waren. Was denn weiter zu wagen sein wird, beschäftigt uns auch 2019 in unseren Veranstaltungen und darüber hinaus; Europa, Unworte, Menschenwürde, Integration, Nachhaltige Entwicklung und Öffentliche Güter sind nur einige der Schlagworte, unter denen sich die Aktivitäten der Schader-Stiftung finden lassen.

Das bewegte Jahr 2018 mit dem Jubiläum der Stiftung und dem 90. Geburtstag des Stifters am 16. Juli findet in einer Publikation Niederschlag, die zeitgleich mit diesem Schader-Dialog erscheint und wie stets auch online verfügbar ist: „Die Praxis der Gesellschaftswissenschaften. 30 Jahre Schader-Stiftung“.

In diesem Jahr setzt das Konventsthema „DU BIST NICHT ALLEIN. Öffentlicher Raum im Dialog“ den Rahmen unseres Arbeitsprogramms. Damit stehen nicht nur räumlich bezogene Projekte im Mittelpunkt, es geht uns um interpersonale und intersektorale Beziehungen. Soziale Kompetenzen sind – gerade in Zeiten der Zuspitzung und Abgrenzung – für Stiftungen und die Gesellschaft insgesamt gleichermaßen relevant.

ALEXANDER
GEMEINHARDT

Vorstand der
Schader-Stiftung



ANGEHALTENE ZEIT. 1968, 2018 UND DER REALISMUS DES UTOPISCHEN



In seiner Keynote zum Großen Konvent beschreibt Stephan Lessenich den Geist des politisch-kulturellen Aufbruchs von 1968, aber auch die inneren Widersprüche der Bewegung. Mit Blick auf die Politik des „und“ beschreibt der Professor für Soziologie an der Ludwig-Maximilians-Universität München den Geist des Jahres 2018 in seinen Versuchen zur Versöhnung von „Ökologie und Ökonomie, Sicherheit und Freiheit, Heimat und Weltoffenheit“ als Politik der Entpolitisierung.

► Wenn wir an das „Mehr...wagen“ denken, kommt uns allen sicherlich auch der locus classicus dieser Redewendung in den Sinn, der zum geflügelten Wort geworden ist: Das „Mehr...wagen“ in der Regierungserklärung Willy Brandts vom 28. Oktober 1969, der ersten Regierungserklärung nach der Bundestagswahl und zu Beginn der sozialliberalen Koalition. Er sagte diesen klassischen Satz nach wenigen Minuten: „Wir wollen mehr Demokratie wagen“. Das ist der politische und institutionelle Bezugspunkt, wenn man an '68 und das „Mehr...wagen“ denkt. Er steht für den demokratischen Aufbruch in der institutionalisierten Politik, für die Demokratisierung der Demokratie, die damals öffentlich angekündigt wurde.

Willy Brandts Verheißung war ausdrücklich an die jungen Menschen aus „der im Frieden aufgewachsenen Generation“ gerichtet. Sein „Mehr Demokratie wagen“ stand unter dem Einfluss von 1967, 1968 und den Jugendbewegungen der Zeit. Sein Satz ist ein impliziter Rekurs auf das Aufbegehren der jüngeren Generationen gegen die älteren Generationen, gegen Faschismus und NS-Regime. Dem setzte Brandt – und so war „mehr Demokratie“ gemeint – das Versprechen auf mehr Transparenz des politischen Prozesses entgegen. Man könnte sagen, er kündigte Glasnost im Jahr 1969 an, er stellte mehr Partizipation am politischen Willensbildungs- und Entscheidungsprozess in Aussicht, ganz im Sinne späterer Perestroika. Gleichzeitig sprach er jedoch drei Sätze später davon, die jungen Menschen müssten verstehen, dass auch sie gegenüber Staat und Gesellschaft Verpflichtungen haben. Darum aber ging es auch ihm: Rechte und Pflichten in einer demokratischen Gesellschaft in eine „Balance“ zu bringen. Insofern sind in Brandts damaliger Rhetorik und in seiner Vorstellung von der politischen Kultur einer demokratischen Gesellschaft tatsächlich bereits Spannungsverhältnisse angelegt, die ich zum Gegenstand meines raschen und cursorischen Rückblicks auf '68 aus der Sicht von '18 machen möchte.

Es ist eine schwierige Aufgabe, am Ende des Jahres 2018 über 1968 reden zu müssen, eigentlich ist dazu alles schon gesagt. 1968 ging es darum, im Sinne von Max Weber „das stahlharte Gehäuse“ aufzubrechen. Bei Weber ist es die bürokratische Herrschaft und das Gehäuse der Hörigkeit, mit der die Enge der gesellschaftlichen Verhältnisse assoziiert wird. 1968 war, je nachdem, vom „politisch-administrativen System“ oder den „Staatsapparaten“ die Rede.

Allerdings gilt es, ganz im Sinne der schon in Brandts Wagnissemantik angelegten Spannungsverhältnisse, auf einige innere Widersprüche dieses Aufbruchs hinzuweisen.

Aus der Perspektive eines letztlich Nachgeborenen glaube ich, dass die Analyse dieser Spannungen und Widersprüche für das Verständnis heutiger Möglichkeiten und Grenzen eines neuen Aufbruchs ganz entscheidend ist. Diese gilt es, ungeachtet des Durchsickers von '68 in das gesellschaftliche Selbstverständnis, in Alltagspraktiken und Institutionslogiken zu rekonstruieren.

DIE 68ER ALS ANTIBÜRGERLICHE BEWEGUNG

Die 68er-Bewegung war, das zeigt die historische Sozialforschung eindeutig, eine minderheitliche Massenbewegung. Es waren nicht die breiten Massen, die für eine neue Sicht auf Gesellschaft und für eine Dynamisierung gesellschaftlicher Verhältnisse gestritten haben. Das ist, glaube ich, nicht unwichtig. Ich spreche hier nicht von der Idee einer Avantgarde, sondern schlicht von einer zahlenmäßigen Minderheit unter den damals jüngeren Menschen. Es war eine Bewegung der bürgerlichen Antibürgerlichkeit, zum Teil aggressiv zur Schau getragen. Aber es war zugleich auch eine von Akteuren des bürgerlichen Milieus getragene Bewegung, sei es aus klein- oder aus gutbürgerlichen Haushalten. Diese sozialstrukturelle Verankerung äußerte sich auch habituell, auch der Habitus dieser Bewegung war in seiner Antibürgerlichkeit durch und durch bürgerlich geprägt. Die 68er-Bewegung war eine Bewegung des Postmaterialismus, der postmaterialistischen Werte. Sie konnte sich als solche nur auf der Basis des Wirtschaftswunders und einer bestimmten Entwicklung von ökonomischer Produktivität und materiellem Reichtum der Gesellschaft konstituieren. Ich meine das keinesfalls abwertend – aber faktisch bauten der Postmaterialismus der 68er und die entsprechenden Wertvorstellungen auf einem nicht thematisierten Materialismus auf. Letztlich lässt sich in der 68er-Bewegung auch ein eurozentrischer Internationalismus erkennen. Die Bewegung verstand sich in großen Teilen als eine internationalistische, die nicht nur in nationalstaatlichen Kategorien dachte. Sie tat dies aber, das ist als analytischer Befund zu verstehen, aus einer eurozentrierten Position heraus, vor dem Hintergrund der Wertvorstellungen der europäischen Aufklärung. Die 68er-Vorstellungen von Freiheit, Gleichheit, Brüderlichkeit, von Verteilung und Umverteilung, von Solidarität und Demokratie waren durchgängig europäische, westlich geprägte Konzepte. In der Selbstwahrnehmung der Akteure spielte dieses Minderheitliche, Bürgerliche, Materialistische und Eurozentrische keine bestimmende Rolle. Man kann vielleicht von einer offensiven Wirklichkeitsvergessenheit der 1968er sprechen, in der immer auch ein gewisses Maß an

ideeller Überschussproduktion, ein Stück Utopie steckt, allerdings unter Ausblendung des Bedingungs-zusammenhangs der eigenen sozialen Position.

MEHR REALISMUS WAGEN

Heute – ich wage einen großen Sprung hinweg über 50 Jahre Gesellschaftsgeschichte – tragen drei dominante sozial wirksame Arrangements dazu bei, dass kein wirklicher Aufbruch zu sehen ist: „Alternativlosigkeit“ in Form einer liberal-ökonomistischen Sachzwanglogik, den „Abwehrkampf“, bei dem es um die Vorstellung geht, wir könnten unseren Sozial- und Wirtschaftsraum gegen das Elend der Welt und die Ansprüche eines vermeintlichen Außen abschließen, und das „progressive“ Korrelat dieser beiden prägenden Handlungsorientierungen, ein optimistisch-technologischer Reformkonservatismus. Was wäre also gegenwärtig zu wagen? Meiner Meinung nach – und das ist sicher diskutabel – müssen wir „Mehr Realismus wagen“. Diese Gesellschaft müsste sich – apropos Demokratie wagen – selbst endlich ernsthaft mit den Lebenslügen ihres Wirtschafts- und Sozialmodells konfrontieren. Der ausbleibende Aufbruch steht nicht für eine Negativ-Utopie dessen, was da kommen wird. Die Dystopie ist ganz und gar gegenwärtig.

1968 war auch das Jahr der Gründung des Club of Rome. In diesen Tagen vor 50 Jahren hat sich eine Gruppe von Expertinnen und Experten konstituiert und einige Jahre später den Bericht über die Grenzen des Wachstums herausgegeben. Damals hieß es, bei Fortführung der herrschenden Wirtschaftsweise werde in hundert Jahren Schluss sein mit der Überlebensfähigkeit der Menschheit. So gesehen hat sich die Lebenserwartung der menschlichen Zivilisation halbiert. Und was ist der Geist der Zeit, der dem entgegengesetzt wird? Es ist der Zeitgeist des Nichtaufbruchs, der gesellschaftspolitische Selbstbetrug des „und“, der politisch-institutionell das freundliche Gesicht schwarz-grüner oder grün-schwarzer Koalitionsbildungen annimmt. Eine Positionierung, die von Widersprüchen schweigt, um von Vereinbarkeiten sprechen zu können: Ökologie und Ökonomie, Sicherheit und Freiheit, Heimat und Weltoffenheit.

Doch wer die Möglichkeit einer Versöhnung des Gegensätzlichen behauptet, betreibt eine Politik der Entpolitisierung: Sie negiert die unvermeidlichen gesellschaftlichen Konflikte, die hinter dem Widerspruch von ökonomischer Profitabilitäts- und ökologischer Suffizienzlogik, von Heimat-

schutz und Weltoffenheit, von Sicherheit und Freiheit für wenige oder aber für alle stehen – und die so oder so ausge-tragen werden müssen. Wolfgang Schäuble hat das Wollen und Streben der Deutschen auf den Punkt gebracht. Eine „maßvolle Revolution“ brauche es, um die Zukunft zu gewinnen, einen grundlegenden Wandel ohne zu viel Übertreibung. Revolution, aber in Maßen bitte, wir wollen es ja auch nicht übertreiben!

2018 ist, wenn Augenmaß zur Augenwischerei wird und utopisches Denken sich als das einzig Realistische aufdrängt. Wir befinden uns, um Antonio Gramsci zu paraphrasieren, in einer gesellschaftshistorischen Zwischenzeit, in der der neue Realismus, der utopische Realismus, der nötig wäre, noch nicht zur Welt kommen kann. Heiner Müller sprach von einer kollektiven Traumphase, einer angehaltenen Zeit, in der sich alles staut, was war, das Neue aber noch nicht greifbar ist. Ich ende mit einer plakativen Parole der 1980er: „Es gibt viel zu tun. Packen wir's an.“ Vielleicht kann man aus der Vergangenheit ja doch lernen.

Der Text dokumentiert Auszüge aus der Keynote von Prof. Dr. Stephan Lessenich anlässlich des Großen Konvents am 9. November 2018. Der Vortrag ist in voller Länge Bestandteil der Dokumentation des Großen Konvents der Schader-Stiftung 2018. Ein Video des Vortrags findet sich unter:

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
GRKO18**



PROF. DR. STEPHAN
LESSENICH
Professor für Soziologie
an der Ludwig-Maximilians-
Universität München

DIALOG-CAFÉS



Der Große Konvent der Schader-Stiftung bietet in jedem Jahr Persönlichkeiten aus den Gesellschaftswissenschaften und der Praxis die Möglichkeit, den Status Quo und die Perspektiven des Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis zu diskutieren. Ziel ist es, aktuelle sowie kommende Herausforderungen zu formulieren und daraus Themen und Bedarfe für zukünftige Aufgaben der Gesellschaftswissenschaften, aber auch für die konkrete Arbeit der Schader-Stiftung zu explorieren.

Der Große Konvent findet zu einem großen Anteil im offenen Format statt. In drei Gesprächsrunden in Dialog-Cafés, die an Projekte der Stiftung anknüpfen, konnten die rund 170 Teilnehmenden des Großen Konvents 2018 Erfahrungen und Ideen, Anregungen und Erkenntnisse austauschen. Im Zentrum standen dabei die Aufgaben und Herausforderungen der Gesellschaftswissenschaften in der Diskussion um das Konventsthema „Mehr...wagen. '68, '18 und die politisierte Gesellschaft“. ►

MEHR GRENZENLOSIGKEIT

WAGEN

1968 markiert einen einflussreichen Zeitpunkt gesellschaftlicher Werteveränderung, dessen Auswirkungen auch fünf Jahrzehnte später noch erkennbar sind. Jedoch rücken neue Herausforderungen in den Fokus: Grenzen der Mitwirkung werden neu gesetzt, während gleichzeitig nach Formen der offenen Gesellschaft gesucht wird, an deren Gestaltung alle teilhaben können.

► Weltoffenheit ist ein schwer quantifizierbarer Faktor. Auf den ersten Blick stellt die Bundesrepublik in ihrer gegenwärtigen Form ein weltoffenes Land dar, in dem niemand gesellschaftlich ausgeschlossen wird. Wer die Situation jedoch genauer betrachtet, kann feststellen, dass bestimmte soziokulturelle Milieus, vor allem aber Menschen mit Migrationsbiographie, weiterhin über geringe Möglichkeiten der Partizipation verfügen. Bereits bei den 68ern waren Selbstbestimmung und die individuelle Teilhabe elementarer Teil des Selbstverständnisses, wodurch sie sich stark von den Lebensentwürfen der älteren Generationen distanzierten. Damit war auch der Anspruch auf Überwindung subjektiv bedingter Einschränkungen des eigenen Handlungsspielraums gemeint. Diese Grenzen individueller Freiheit sind keineswegs fest abgesteckt, sondern verschieben sich fortlaufend. Sie entstehen unbewusst im Kollektiv der sozio-ökonomischen Schichtungen, Herkunfts- und Bekenntnismilieus.

Derartige Mechanismen bergen die Gefahr, milieufremde Personen sozial auszugrenzen. Im Zuge einer wirklich offenen Gesellschaft muss ihnen daher Widerstand geleistet werden.

Wer ist „wir“? Die in Deutschland existierenden Vorstellungen eines „wir“ bleiben hart umkämpft. Zeitgleich werden kulturelle Identitäten durch alle sozialen Gruppen einer (Migrations-) Gesellschaft geformt, sei es durch neue Impulse und Horizonterweiterungen oder durch einen Gewinn an Toleranz und Vielfalt. Deshalb muss auf gesellschaftlicher Ebene deutlicher erkennbar werden, ob der Ruf nach Vielfalt oder aber das Verlangen nach klaren Grenzen im Fokus des öffentlichen Diskurses liegt. Das eigene Verhalten muss demnach an zeitgemäße Gegebenheiten angepasst werden und bestehende Vorurteile sind kontinuierlich zu hinterfragen. Deliberative Elemente in Demokratie und Zivilgesellschaft sowie eine prozessbegleitende Kommunikation der Migrationsbewegungen können ebenfalls Unsicherheit im Umgang mit dem Fremden abbauen.

Die 68er gelten als Auslaufmodell, da sich politische Interessengruppen heute eher anhand ihrer Identitäten bilden und eine andere Art der Individualisierung leben. Identitätsstiftende Strömungen verschiedener politischer Richtungen stehen hierbei im Fokus. Zwar können Interessen auf diese Weise artikuliert werden, jedoch, so ein Resümee, hat sich bis heute noch keine neue Form einer demokratischen und offenen Gesellschaft entwickelt, an deren Gestaltung alle Menschen, die in Deutschland leben, teilhaben können.



DR. CHRISTOF EICHERT
Jurist und Mitglied des Vorstands der Schader-Stiftung



PROF. DR. MICHAEL HAUS
Professor für Politikwissenschaft an der Ruprecht-Karls-Universität Heidelberg



DR. MERON MENDEL
Direktor der Bildungsstätte Anne Frank e.V. in Frankfurt am Main



ANDREA NISPEL
Mitglied des Vorstandes beramí berufliche Integration e.V. in Frankfurt am Main

MEHR WANDEL WAGEN

1968 wurden mit der Gründung des Club of Rome die Grundsteine der modernen Nachhaltigkeitsdiskussion gelegt. Der Grundsatz „Think global, act local“ für die Bekämpfung von Klimawandel und Umweltbelastungen führt zu Fragen nach einem klugen Zusammenspiel lokaler und globaler Ansätze, nach einer nachhaltigen Gestaltung der Digitalisierung und dem Weg hin zu einer Ernährungswende.

► Welchen Beitrag können regionale Initiativen zu einer Nachhaltigen Entwicklung leisten und wo liegen ihre Grenzen angesichts globaler Herausforderungen? Wie verhält sich die Digitale Transformation zu den sozialen und ökologischen Dimensionen der Nachhaltigkeit? Welche Rolle spielen unsere Konsumgewohnheiten? Diesen Fragen gingen Tanja Brumbauer, Silke Niehoff und Katrin Wenz in ihren Impulsen nach.

Der Grundsatz „Think global, act local“ des Club of Rome hat nicht an Aktualität verloren, wenn es um die Bekämpfung von Klimawandel und Umweltbelastungen geht. Von entscheidender Bedeutung ist dabei das kluge Zusammen- und Wechselspiel lokaler, regionaler, nationaler und globaler Ansätze zur Verfolgung der Ziele einer Nachhaltigen Entwicklung.

Ob die Digitalisierung einen Beitrag zu einer Nachhaltigen Entwicklung leistet ist hochumstritten. Mit der digitalen Transformation werden Chancen für mehr Wohlstand, für neue unternehmerische Geschäftsmodelle, für mehr Sicherheit verbunden. Sinkender Ressourcenverbrauch und Energiebedarf wird postuliert, bleibt aufgrund von Rebound Effekten und der steigenden Nachfrage nach kritischen Rohstoffen jedoch häufig ungenutzt.



TANJA BRUMBAUER
Wissenschaftliche Mitarbeiterin und Bildungsreferentin am ZOE-Institut für zukunftsfähige Ökonomie e.V. in Bonn



SILKE NIEHOFF
Wissenschaftliche Mitarbeiterin am IASS Potsdam - Institute für Advanced Sustainability Studies e.V.



PROF. JULIAN WÉKEL
Wissenschaftlicher Sekretär der Deutschen Akademie für Städtebau und Landesplanung in Berlin



KATRIN WENZ
Wissenschaftliche Mitarbeiterin beim BUND - Bund für Umwelt und Naturschutz e.V.

Für eine nachhaltige Digitalisierung ist eine kritische Auseinandersetzung mit den ihr zugrundeliegenden Technologien und ihren Folgewirkungen von grundlegender Bedeutung. Die damit verbundene Gestaltungsaufgabe beinhaltet große Chancen für mehr Nachhaltigkeit.

Die Ziele einer Nachhaltigen Entwicklung werden auch durch unsere Konsumgewohnheiten und die Art und Weise unserer Nahrungsmittelproduktion beeinflusst. Auf Seiten der Verbraucherinnen und Verbraucher ist eine steigende Nachfrage nach ökologisch produzierten Lebensmitteln zu beobachten. Für eine Ernährungswende fehlt den Konsumenten jedoch häufig das Wissen über die Produktionsweisen der Nahrungsmittelindustrie. Hohe externe Kosten, etwa einer intensiven Tierhaltung, wie sie durch Erderwärmung und Klimawandel oder schlechte Grundwasserwerte entstehen, werden durch die Preise häufig nicht abgebildet.

Erschwert wird eine Ernährungswende schließlich durch die kulturelle Dimension des Konsums. Eine Ergänzung von Bildungs- und Aufklärungsmaßnahmen durch die Anwendung regulatorischer Instrumente kann sie befördern.

MEHR STREIT WAGEN

Deutschlands politische Kultur leidet an ihrer Orientierung am Konsens. Heftiger politischer Streit erscheint vielen Menschen als Bedrohung der Demokratie – und nicht als deren Essenz. Skepsis gegenüber pluralistischer Meinungskonkurrenz steht in einer Tradition der Konfliktscheu und des Wunsches nach einer sozialen Gemeinschaft, in der sich alle einig sind. Es fehlt eine robuste demokratische Konfliktkultur.

► Im deutschen Hang zum Konsens liegt eine Ursache politischen Streits: Je harmonischer die gewünschte Gesellschaft ist, desto geringer ist notwendigerweise die Bereitschaft, Individualität und Differenz zu akzeptieren. Der Wunsch, Harmonie und Einheit über den Streit zu stellen, steht im Widerspruch zur Anerkennung der Vielfalt von Interessen in einer pluralistischen Demokratie.

Um Streit „vernünftig“ führen zu können, braucht es einen geteilten Wertehorizont der Streitenden, also einen gewissen Respekt vor dem Gegenüber sowie die Anerkennung seines Andersseins. Falsch ist die Erwartung, dass Streit stets konstruktiv sein und am Ende zu einem konsensuell getragenen Ergebnis führen muss. Denn dann ist kein Streit mehr möglich, wenn sich die Ansichten der Streitenden diametral entgegenstehen. Hinter dem Wunsch nach einer konstruktiven Streitkultur steht ein Verständnis von Politik als Instrument des Interessensausgleichs. Doch die Idealvorstellung eines Diskurses grundsätzlich kompromissbereiter und sich dem besseren Argument beugender Akteure lässt außer Acht, dass demokratische Politik auch das institutionalisierte Streben nach Macht ist und politische Kommunikation ein Mittel des Machterwerbs.

Der Kompromiss gehört zum Wesen der Demokratie. Er hat sowohl eine zivilisierende als auch eine integrative Kraft. Problematisch ist heute nicht ein Mangel an Kompromissfähigkeit, sondern die mangelnde Fähigkeit, Streit offen zu führen. In vielen Feldern werden abweichende Positionen nicht mehr als legitime Gegenpositionen anerkannt und so die gesellschaftliche Vielfalt bewusst ignoriert. Damit geht die Neigung einher, eigene Positionen durch



PROF. DR. LOTHAR BROCK
Professor für Politikwissenschaft an der Goethe-Universität Frankfurt am Main



PROF. DR. MARKUS GLOE
Professor für Politikwissenschaft an der Ludwig-Maximilians-Universität München



DR. RUDOLF KRISZELEIT
Rechtsanwalt und Vorsitzender des Stiftungsrats der Schader-Stiftung



DR. ROLAND LÖFFLER
Direktor der Sächsischen Landeszentrale für politische Bildung in Dresden

Berufung auf Expertise als „wahr“ darzustellen und so gegen Kritik zu immunisieren. Die Konsequenz ist, dass nennenswerte Teile der Gesellschaft scheinbar wissenschaftlich-rational begründete Alternativlosigkeit nicht mehr als Argument ernst nehmen.

Durch die inhaltliche Annäherung der etablierten Parteien werden Konflikte allenfalls über Detailfragen geführt. Gesellschaftliche Konflikte müssen aber ausgetragen werden. Sie zu vermeiden vertieft die Gräben innerhalb der Gesellschaft nur. Fehlende Erfahrung mit grundlegenden Kontroversen wird in Krisenzeiten zum Problem.

In einer demokratischen Streitkultur muss sich jeder fragen: Welches Bild mache ich mir von meinem Gegner, meinem Gegenüber? Wenn ständig auf (absurde) Extrempositionen rekurriert wird, kann man sich seiner eigenen moralischen Überlegenheit gewiss sein. Gemäßigte Positionen der Gegenseite werden in der Folge schlicht ignoriert. Die Streitenden sollten versuchen, die Position ihres Gegenübers nachzuvollziehen. Eine Selbsterkenntnis der eigenen Position entsteht allerdings oft erst, nachdem die eigene „Filterblase“ verlassen wird. So ist die grundsätzliche Bereitschaft dazu, sich Widersprüchen und Dissens auszusetzen, die Basis einer fruchtbaren Streitkultur.

MEHR PROGRAMME WAGEN

Im Zeitalter von Big Data verschränken sich algorithmische Programme immer weiter mit sozialen Programmen der Kommunikation, Bequemlichkeit, Effizienz und Kontrolle. Wie nah dieses Dialog-Café dem Geist der 68er kam, zeigt der Ausspruch eines Teilnehmers: „Eine Tagung zum Thema ‚was folgt aus 68‘ endet mit der Aufforderung, Großkonzerne zu enteignen!“

► Wie kann man Menschen vor etwas schützen, nach dem sie sich sehnen? Die Funktionen, die digitale Technologien mit sich bringen, vereinfachen viele Prozesse und schaffen bequeme Optionen und Zugänge. Übersehen werden dabei oft die digitalen Nebenwirkungen, die nichts mehr mit Bequemlichkeit zu tun haben.

Die Sozialen Medien, von denen man sich einerseits eine Demokratisierung der Öffentlichkeit versprach, zeigen andererseits Effekte wie Cybermobbing, Hate Speech und Shitstorms. Die starke Position der hinter den Sozialen Medien stehenden Plattformen führt zu einer Machtansammlung, die nicht mit der Übernahme einer ethischen Verantwortung gekoppelt ist. Algorithmen, die jeden digitalen Prozess steuern, dabei mehr und mehr Einfluss auf alltägliches Verhalten nehmen, sind komplex, schnell, schwer beobachtbar und dadurch kaum nachvollziehbar. Manche von ihnen lassen sich nicht überprüfen, so dass eine Unterscheidung

zwischen einem Systemfehler und einem richtig errechneten Ergebnis unmöglich ist. Zugleich halten Algorithmen vermehrt Einzug, etwa bei der Personalrekrutierung oder medizinischen Abwägungen. Auch wenn die letztendliche Entscheidung immer noch beim Fachpersonal liegen mag, führen diese Algorithmen zumindest zu einem Rechtfertigungsdruck, sollte sich der Mensch abweichend vom Programm entscheiden. Zudem bergen Algorithmen in vernetzten Systemen die Gefahr von komplexen Diskriminierungsschleifen. Im Gegensatz zu Menschen und ihren stereotypen Bewertungen ist es im Fall von maschinellen Algorithmen schwieriger, den durch sie generierten Vorurteilen zu entgehen. Zumeist werden deren Ergebnisse oft sofort akzeptiert, da sie neutral erscheinen.

Eine weitere, eher indirekte Folge der Digitalisierung ist die entstehende Macht großer Digitalunternehmen, die nicht in einem gesellschaftlichen oder staatlichen Interesse, sondern rein privatwirtschaftlich agieren.

Nötig sind digitale Aufklärung und Bildung, ein öffentlicher Diskurs, das kritische Prüfen von konkreten Algorithmen statt allgemein gehaltener Algorithmenkritik und nicht zuletzt eine Diskussion der Geschäftsmodelle der großen Digitalunternehmen. Ob man so weit gehen muss, wie eine Teilnehmerin des Dialog-Cafés forderte, nämlich die großen Global Player-Firmen des Internets zu verkleinern oder gleich zu enteignen, um sich als Staat oder Gesellschaft politische Handlungsfähigkeit zu bewahren, ist eine offen gebliebene Frage.



DR. HARALD
GAPSKI
Leiter der Abteilung
Forschung am Grimme-
Institut - Gesellschaft
für Medien, Bildung und
Kultur mbH



NELE HEISE
Medienforscherin und
Referentin für digitale
Medien und Online-
Kommunikation



PROF. DR. CHRIS-
TIAN KATZENBACH
Forschungsleiter am
Alexander von Humboldt
Institut für Internet und
Gesellschaft GmbH in
Berlin



PROF. DR. GISELA
KUBON-GILKE
Vizepräsidentin und
Professorin für Ökonomie
und Sozialpolitik an der
Evangelischen Hochschule
Darmstadt

MEHR UNGLEICHHEIT WAGEN

Ungleichheit hat viele Facetten. Die Dimensionen von Ungleichheit schlagen sich in der Bildung, zwischen den Geschlechtern und zwischen Generationen nieder. Die Forderung nach Gerechtigkeit in diesen Sphären ist nicht neu, trotz einiger Entwicklungen seit 1968 besteht noch immer Handlungsbedarf. Ungleichheit kann nur schwerlich als förderungswerte Ressource betrachtet werden.

► Die mangelnde Gerechtigkeit im deutschen Bildungssystem wurde bereits 1968 angeprangert. Zahlreiche Forderungen haben Eingang in Schule und Universitäten gefunden, so etwa Bildung als Bürgerrecht und Bildungspolitik als wichtiges Gut. Dieser Wertewandel spiegelt sich heute zum Beispiel in den Übertrittsquoten an Hochschulen wider. Zeitgleich sind auch Entwicklungen zu verzeichnen, die neue Ungleichheiten produzieren. Wie wirkt sich unser Bildungssystem auf Abgänger aus, welche Kompetenzen bleiben auf der Strecke und welche Möglichkeiten der Persönlichkeitsentwicklung bestehen? Für viele passt das System nicht mehr zu den Rahmenbedingungen.

Auch bezüglich der Geschlechterverhältnisse gehen wichtige Errungenschaften mit großen Beharrungskräften von vergessen geglaubten Vorstellungen einher. Seit 1968 und der Entstehung der Frauenbewegung hat sich das Bewusstsein rund um Gleichstellung geschärft. Jedoch kommen traditionelle Vorstellungen von Geschlechterverhältnissen international wieder auf die Tagesordnung, etwa im Zuge populistischer Strömungen. Zweigeschlechtlichkeit ist in den Köpfen noch immer stark verankert. Ungleichheit zwischen Mann und Frau ist allerdings nicht das einzige diskussionswürdige Thema. Fragen der Diversität und der eigenen Identität entsprechen viel eher dem Puls der Zeit.

Jungen Menschen Platz einzuräumen, das fordert der Impuls der letzten Session und leitet eine rege Diskussion um Generationengerechtigkeit ein. Ein Ungleichgewicht

des Einflusses von Jung und Alt stört die Gestaltungsmöglichkeiten für die Zukunft. Viele Anwesende sehen jedoch keine direkte Konkurrenz von Interessen. Es geht um einen Dialog, in den die Bedürfnisse aller Eingang finden. Nur so können unterschiedliche Perspektiven fruchtbar gemacht und praktische Probleme angegangen werden.

Bildungs-, Geschlechter- und Generationengerechtigkeit ist für viele Teilnehmende ein emotionales Thema. Ungleichheiten, die für die meisten doch andauernd spürbar sind, als erwünscht zu betrachten, fällt ihnen schwer. Gefordert werden letztendlich immer wieder konkrete Maßnahmen und ein gesteigertes Bewusstsein für entsprechende Problematiken in Wirtschaft, Politik und Gesellschaft.



PROF. DR.
GABRIELE ABELS
Professorin für Politikwissenschaft an der Eberhard Karls Universität Tübingen



ANDREA BARTL
Geschäftsführerin der
Stiftung Lesen in Mainz



PROF. DR. ENCAR-
NACIÓN GUTIÉR-
REZ RODRÍGUEZ
Professorin für Allgemeine
Soziologie an der Justus-
Liebig-Universität Gießen



MADELEINE
HOFMANN
Journalistin und Botschaf-
terin der Stiftung für die
Rechte zukünftiger Gene-
rationen in Stuttgart

MEHR BEWEGUNG WAGEN

Die Unterschiede zwischen der unruhigen und ambitionierten 68er-Bewegung mit ihrer Forderung nach Liberalisierung aller Lebensbereiche und den aktuellen Protestbewegungen scheinen offensichtlich. Es zeigt sich heute eine andere politisierte Gesellschaft, deren national-populistische Tendenzen ebenso dringend beweisen, dass Protest und Wandel immer noch angebracht sind.

► Die Freiheit der Kunst wird als selbstverständlich vorausgesetzt und im freiheitlichen Rechtsstaat scheinbar debatenlos akzeptiert. In Zeiten eines aufwühlenden Populismus mit teilweise aggressiv geführten Diskussionen um politische Korrektheit und Religionsfreiheit schwingt die Frage mit, ob Kunstfreiheit auf persönliche Befindlichkeiten politischer oder religiöser Natur Rücksicht nehmen muss. Hier stehen sich zwei Positionen gegenüber: zum einen die Kunstfreiheit, garantiert durch das Grundgesetz, und zum anderen die strafrechtliche Dimension. Diesen Gegensatz hat 2016 Jan Böhmermann aufgrund seines Gedichts „Schmähekritik“ erfahren müssen: Er wurde von unterschiedlichen Seiten zwar erfolglos, aber dennoch mit unangenehmen Folgen in einen strafrechtlichen Prozess gezogen. Als Fazit wird vorgeschlagen, den systemtheoretischen Ansatz Niklas Luhmanns zu nutzen, um Kunst vollkommen losgelöst von persönlichen Befindlichkeiten als geöffneten Kommunikationskanal zu sehen. Kunst besitzt damit eine Eigenlogik, die auch nur mit ihrem eigenen Vokabular kritisiert werden kann.

Das Element der Eigenlogik tritt implizit ebenfalls im Rahmen der Diskussion um Pegida und aktuell im Aufwind begriffene rechtspopulistische und identitäre Bewegungen auf. Der Zusammenhang zwischen der 68er-Bewegung und den rechten Stimmen, die vor allem das Establishment angreifen, liegt in der geteilten Zielsetzung, das politische und gesellschaftliche System grundlegend verändern zu wollen. Haben wir es bei Pegida also mit einer APO von rechts zu tun? Die bis heute stattfindenden Montagsspaziergänge und



DR. DAGMAR
DANKO
Generalsekretärin der
European Sociological
Association in Paris



HEINRICH MARIA
LÖBBERS
Mitglied der Chefredaktion
und Chefkurator
der Sächsischen
Zeitung in Dresden



PROF. DR.
URSULA MÜNCH
Direktorin der Akademie
für Politische Bildung
Tutzing



DR. JUTTA SCHÜTZ
Journalistin und Redakteurin
des Frauenmagazins Mathilde
in Darmstadt

die gängigen Parolen lassen den Schluss zu, dass die rhetorische Lücke zu den Achtundsechzigern nicht allzu groß ist. Die Identitäre Bewegung zeigt immer wieder spielerische Versuche einer Nachahmung der 68er-Bewegung, indem sie sich bei deren Vokabular der Systemerneuerung und Systemkritik bedient, aber auch Protestformen kopiert. Das Narrativ der Medienkritik, damals mit dem Aufruf „Enteignet Springer!“, heute mit der Parole „Lügenpresse“, ist und war basales Element beider Bewegungen.

Was bleibt vom Feminismus? Die Debatte um Frauenrechte thematisiert nicht nur eine Problematik der Geschlechterungleichheit, sondern auch ein intergenerationelles Unverständnis. So wird der jungen „Generation Y“ – den „Millenials“ – vorgeworfen, zu wenig feministisch aktiv zu sein. Heute aber nehmen jüngere Frauen und Männer den Feminismus der Aktivistinnen in Folge von 1968 offensichtlich als zu verbraucht und überholt wahr, um ihn zu adaptieren. Vielmehr beschränkt sich der moderne Feminismus nicht auf die Forderung nach Gleichberechtigung, sondern geht darüber hinaus – im Sinne einer Aufarbeitung des Geschlechterbegriffs als etwas, das nicht binär ist.

EINE TRANSFER- STRATEGIE FÜR NACH- HALTIGE ENTWICKLUNG

Das Projekt „s:ne – Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung“ der Hochschule Darmstadt – nun im zweiten Projektjahr – hat zum Ziel, Transferaktivitäten strategisch weiterzuentwickeln. Die Schader-Stiftung ist Partnerin des Projekts und unterstützt Vernetzungs- und Transferprozesse im Dialog zwischen Wissenschaft und Praxis.

► Im Januar 2018 fiel der Startschuss für das Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ der Hochschule Darmstadt (h_da). Mit ihm möchte die h_da ihre Transferstrategie in der Region über fünf Jahre weiter verankern und mit Praxisakteuren gemeinsam Innovationen im Themenbereich Nachhaltige Entwicklung anstoßen. Der normative Bezugsrahmen sind die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen. Das Projekt verfolgt dabei einen anwendungsorientierten transformativen Forschungsansatz, der gesellschaftliche und wirtschaftliche Akteure frühzeitig und wechselseitig einbindet. Die Projekte haben das Ziel, die Ideen bis in die konkrete Umsetzung zu begleiten.

Die Schader-Stiftung hat im Rahmen dieses Projektes die Aufgabe, Räume zum Denken und zum Arbeiten zu schaffen und den Austausch zwischen Praktikern und Wissenschaftlerinnen zu befördern. Ihr ist somit eine Brückenfunktion zugeordnet. Die Schader-Stiftung führt Veranstaltungen durch, die Umsetzungsvorhaben dabei unterstützen, eine produktive und beiderseits ertragreiche Zusammenarbeit mit Praxisakteuren in ihrem jeweiligen Handlungsfeld aufzubauen. Das erste Jahr war vor allem, ausgehend von einem kon-



kreten Problemimpuls, der Entwicklung eines gemeinsamen Problemverständnisses gewidmet. Im Austausch mit den Praxisakteuren sollen gemeinsame Fragestellungen entwickelt und in den Folgejahren weiterbearbeitet werden.

Genau um dieses gemeinsame Problemverständnis ging es im s:ne-Workshop „Herausforderung nachhaltigere Chemie in den Lieferketten zu Leder-Produkten“, der im Oktober gemeinsam mit dem Projekt-Teilvorhaben „Nachhaltige Produktions- und Konsumweisen bei Leder-Erzeugnissen“ durchgeführt wurde. Im Rahmen des Workshops teilten Akteure aus der Lieferkette, aus Behörden und aus der Zivilgesellschaft ihre Sicht auf das Chemikalienmanagement entlang der Lieferkette für Lederprodukte. So war es möglich, Gemeinsamkeiten und Unterschiede in der Wahrnehmung der derzeitigen Situation herauszuarbeiten. Zu den diskutierten Herausforderungen zählte etwa die (fehlende) Transparenz für Markenhersteller und Handel – und damit letztlich auch für die Konsumenten – hinsichtlich der in der Produktion eingesetzten Chemikalien. Hemmnisse ergeben sich durch global vernetzte und daher oft schwer nachvollziehbare Lieferketten. Die Branchenakteure und das

s:ne-Team beschlossen, im Jahr 2019 einen Szenario-Prozess durchzuführen, um die Herausforderungen aus einer Systemperspektive zu analysieren und gemeinsame Strategien und konkrete Handlungsschritte zu definieren.

Auch in der Reihe „Nachhaltig digital? Mobil in Darmstadt“, die zusammen mit dem Teilvorhaben „Digitale Stadt“ veranstaltet wird, geht es um das Entwickeln eines gemeinsamen Problemverständnisses. Dafür wurden mit einer ausgewählten Gruppe von Teilnehmenden an insgesamt fünf Terminen Fragen im Kontext von Mobilität, Nachhaltiger Entwicklung und Digitalisierung erörtert.

Das dritte Anwendungsgebiet des Projekts „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ ist die zukunftsorientierte Stadtentwicklung. Welche neuen Geschäftsmodelle und weiteren Innovationen unterstützen die nachhaltigere Entwicklung einer Stadt oder eines Quartiers? Hierbei werden die Handlungsfelder Gebäude, Konsum, Energiebereitstellung und -vernetzung sowie Mobilität untersucht. Um Wissensaustausch zu ermöglichen und einen Gesprächsfaden aufzunehmen, wurden im September bei einem gemeinsamen Workshop mit der Stadtverwaltung der Wissenschaftsstadt Darmstadt, Vertreterinnen und Vertretern der Stadtwirtschaft sowie zivilgesellschaftlichen Akteuren Ideen für die Weiterentwicklung der Darmstädter Mollerstadt konzipiert. Die erarbeiteten Vorschläge sollen gleichzeitig einen positiven Beitrag leisten, um die Nachhaltigkeitsziele der Vereinten Nationen zu verwirklichen. Thema war auch, wie diese Ziele anzureichern und weiterzuentwickeln sind und welche weiteren Bedarfe gesehen werden.

Während das erste Projektjahr einen Auftakt des Austauschs und des gemeinsamen Arbeitens bildete, werden mit dem Beginn des zweiten Jahres die Planungen und Diskussionen nochmals um einiges konkreter. Im kontinuierlichen Gespräch mit Praxisakteuren wurden bereits erste Ideen und Ansätze für Umsetzungsmöglichkeiten und Geschäftsmodelle gesammelt und entwickelt, um sie in diesem Jahr zu vertiefen und weiter zu konkretisieren. Zudem werden sich die Forschenden der h_da und die Partner verschiedenen weiteren Themenfeldern, wie beispielsweise einer effizienteren Energienutzung, zuwenden.

Ein Projekt von



Neben der Schader-Stiftung sind das Beratungsunternehmen e-hoch-3, das Institut für sozial-ökologische Forschung (ISOE), das Institut für Wohnen und Umwelt (IWU), das Öko-Institut e.V. und die Software AG Partner im Projekt.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/SNE

Das Projekt wird im Rahmen des Bund-Länder-Programms „Innovative Hochschule“ gefördert von:



SASKIA FLEGLER
ist Politikwissenschaftlerin
und Wissenschaftliche
Referentin der Schader-
Stiftung.



KAREN LEHMANN
ist Politikwissenschaftlerin
und Wissenschaftliche
Referentin der Schader-
Stiftung.



LAURA PAULI
ist Politikwissenschaftlerin
und Wissenschaftliche
Mitarbeiterin der Schader-
Stiftung.



**DR. FRANZISKA
RISCHKOWSKY**
ist Volkswirtin und Wis-
senschaftliche Referentin
der Schader-Stiftung.

WIE MARIA ZUM KINDE KAM ... ODER: DIALOG ZWISCHEN EXPERTEN UND LAIEN

Wie gut sind Bürgerinnen und Bürger im Feld der Sicherheitspolitik orientiert? Eine Dialog-Werkstatt am 23. Februar 2019 diente dem intensiven Austausch zwischen Laien und Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis.

► Warum eigne gerade ich mich dazu, heute diese Dinner Speech zu halten? Zunächst einmal bin ich selbst ein Laie, ein Nicht-Fachmann in Sicherheitsfragen. Dies ist allerdings noch kein Alleinstellungsmerkmal. Ein weiterer Grund könnte den Dialog von Laien und Experten betreffen. Die in der Nachkriegszeit geborene Idee der Evangelischen Akademie ist die Begegnung von Menschen an genau dieser Grenze. Eine Veranstaltung wie diese ist meiner Meinung nach dann gut, wenn sie eine wirkliche und andersartige Begegnungsqualität schafft und wenn Experten verändert aus ihr herausgehen. Zuletzt könnte ich mir die Frage stellen: Warum *nicht* ich? Ich bin Theologe. Theologen sprechen über Gott, die Welt und Menschen. Wieso also nicht auch über Sicherheitsfragen? Was ist eigentlich ein Experte oder eine Expertin? Was ist ein Laie oder eine Laiin? Wie kommt Maria zum Kinde und was hat das mit Sicherheitsfragen zu tun?

WAS IST EIN EXPERTE?

Anders als der Begriff des „Sachverständigen“ ist der Begriff „Experte“ nicht gesetzlich geschützt. Er wird faktisch häufig dazu verwendet, eigene Interessen durchzusetzen und dies mit Fachwissenschaftlichkeit zu kaschieren. Der Begriff ist verknüpft mit einer problematischen Entpolitisierung, durch die politische Wertvorstellungen nicht mehr transparent gemacht werden. Die ersten Verwendungen des Begriffs finden sich in den 1830er Jahren in Deutschland. Abgeleitet werden kann er vom französischen „expert“, was so viel heißt wie „sachkundig“ oder „erfahren“. Das lateinische „expertus“ steht für „erfahren, erprobt, geprüft“,

während das lateinische „experior“ unter anderem so viel bedeutet wie „erproben, probieren, kontrollieren, prüfen, untersuchen“. In den 1860ern ist schließlich von wissenschaftlichen Experten die Rede.

Eine besondere Problematik wohnt der „Expertokratie“ inne: die Rede ist von einer Regierung, bestehend aus Fachleuten und Verwaltungskräften, die sich meist in Krisenzeiten entwickelt und vorgeblich durch Überparteilichkeit auszeichnet. De facto fehlt Expertokratien die demokratische Legitimation, sie sind latent antipluralistisch und blind für normative Setzungen. Sie folgen meist einem streng rational-technizistischen Weltbild und verneinen vermeintlich weiche, geisteswissenschaftliche Faktoren. Kennzeichen des Denkansatzes waren: Sachzwänge, Effizienz-Orientierung, Machtverlagerung aus Parlamenten in Expertenkommissionen, instrumentelle Vernunft, ein technizistisch-rationalistisches Menschenbild und die Eliten-Bildung. Technik und Wissen legitimieren hier politische Macht und lassen diese letztlich verschwinden.

Ich plädiere für das Verständnis eines Experten als *nomen agentis*, als Subjekt einer Handlung, und nicht als *nomen qualitatis*, als Träger einer statischen Eigenschaft. Das heißt, man ist nicht Experte, sondern man wird es. Man wird es, indem man verantwortlich handelt, stellvertretend Wissen erwirbt, dieses transparent und allgemeinverständlich kommuniziert, über Möglichkeiten und Risiken aufklärt und die eigene Perspektive in Prozesse offen-demokratischer Entscheidungsbildung einbringt.

WAS IST EIN LAIE?

Ein Laie wird klassischerweise *ex negativo* als der Nicht-Experte definiert. Ihm fehlt die Expertise. In der Kognitionspsychologie spricht man von verschiedenen Stadien, die man durchlaufen muss, um zum Experten zu werden. Die erste Stufe ist die vortheoretische Stufe, auf sie folgt die empirische Stufe. Die höchste Stufe ist schließlich die Experten-Stufe: man hat ein systematisches Wissen, lang-jährige Sachkenntnis, beherrscht Methoden und Fachsprache und hat einen Überblick über das Fachgebiet. Das Problem ist aber: dieses Verständnis von Laien bleibt unterkomplex.

Was ist ein Laie im theologischen Sinn? Ursprünglich kommt der Begriff „Lai“ von *Laios*, dem Gottesvolk. Laie ist hier definiert als Mitglied des Gottesvolkes, mithin als Gotteskind. Die Mitgliedschaft entsteht durch Taufe als ein Akt der Salbung. Die Vorstellung von der Salbung ist wichtig, sie geht zurück auf die dreifache Salbungshandlung im Alten Testament an Königen, Priestern und Propheten. Das heißt, im theologischen Sinn ist jeder Laie König, Priester und Prophet. Oder, um, es mit einer protestantischen Deutung der Schlagzeile der BILD-Zeitung aus dem Jahr 2005 zu sagen: *Wir sind Papst – allesamt.*

Was bedeutet dieses theologische Laien-Verständnis für den Dialog zwischen Laien und Experten? Zunächst einmal können Laien *Könige* sein: Sie, als Mehrheit der Bürger, haben die Freiheit und Hoheit, zu entscheiden. Sie sind der Souverän. Laien können auch als *Priester* betrachtet werden. Sie tragen die Folgen ihrer Entscheidungen und bringen Opfer; Laien sind die Betroffenen. Ein Laie kann auch als *Prophet* wahrgenommen werden: Laien haben eine spezifische Expertise, die für die Sachklärung wichtig ist. Diese gilt es ernst zu nehmen. Die Frage muss also lauten: was erfahre ich als Fachmann oder Fachfrau Neues? Wie gehe ich aus dieser Begegnung hervor? Der Theologe und Philosoph Schleiermacher sprach von der Zirkulation des Gemeingeistes: Laien und Experten brauchen sich wechselseitig, der Dialog zwischen ihnen zielt auf die Überwindung der natürlichen Ungleichheit ab. Womit wir schließlich bei Maria angelangt wären.

Ein Projekt von



Maria war keine Expertin. Sie war der Erzählung nach Jungfrau („Wie soll das geschehen, da ich doch von keinem Manne weiß“). In jedem Fall ist Jesus ihr erstes Kind. Maria war also Laiin. Und sie war es im theologischen Sinne. Maria hat (als *Königin*) entschieden: „Mir geschehe, was du gesagt hast“. Es gibt nicht nur ein politisches, sondern auch ein religiöses Überwältigungsverbot. Maria hat außerdem (als *Priesterin*) Opfer gebracht. Sie erträgt Flucht, Vertreibung und soziale Ausgrenzung. Mit den Leiden ihres Sohnes zeigt sich das mütterliche Mitleiden. Die Laien tragen also die Risiken von Experten-Entscheidungen – gerade auch bei Sicherheitsfragen. Zuletzt hat Maria (als *Prophetin*) Zeitanlagen gemacht und war aktiv als Botin beteiligt.

So schwierig der Dialog mit den Laien ist, so wichtig ist es, auf ihre Stimme zu hören. Weil sie – in aller Schwierigkeit – gleichsam Prophetisches zu sagen haben. In diesem Sinne trage ich gerne als Laie etwas zu dieser Dialog-Werkstatt bei.

Der vorliegende Text gibt in stark gekürzter Version die Dinnerspeech zur Eröffnung der Dialog-Werkstatt Sicherheitspolitik am 22. Februar 2019 wieder und ist im Volltext unter www.schader-stiftung.de/sicherheitspolitik verfügbar.

Mit freundlicher Unterstützung von



GERDA HENKEL STIFTUNG



DR. THORSTEN LATZEL
ist Theologe und Direktor
der Evangelischen Akademie
Frankfurt.

PROJEKTE 2018 / 2019

Die Schader-Stiftung fördert seit 30 Jahren die Gesellschaftswissenschaften. Ihr Anliegen ist es dabei, den Praxisbezug der Gesellschaftswissenschaften und deren Dialog mit der Praxis zu stärken. Zu diesem Zweck stellt die Schader-Stiftung das Schader-Forum in Darmstadt zur Verfügung.

Schwerpunkte der Förderung setzen jeweils die Themen des Großen Konvents der Schader-Stiftung: „Mehr...wagen. '68, '18 und die politisierte Gesellschaft“ im Jahr 2018 und „DU BIST NICHT ALLEIN - Öffentlicher Raum im Dialog“ als Konventsthema 2019. Hierzu sind Anregungen und Anträge besonders willkommen.

Ausführliche Dokumentationen der hier in Auswahl vorgestellten Veranstaltungen finden sich unter www.schader-stiftung.de

NACHHALTIG DIGITAL? MOBIL IN DARMSTADT

► 15. Oktober, 26. November und 17. Dezember 2018;
23. Januar und 20. Februar 2019

Was können digitale Lösungen zur Bewältigung aktueller Probleme im Verkehr einer Stadt wie Darmstadt beitragen? Wie können Anreize gesetzt werden, die Unternehmen und Einzelpersonen dazu bringen, nachhaltigere Mobilitätsoptionen, wie das Fahrrad oder den Öffentlichen Nahverkehr, zu bevorzugen. Welche institutionellen und legislativen Rahmenbedingungen sind dafür notwendig? Wie können wir den Lieferverkehr optimieren, damit innerstädtische Quartiere entlastet, unausgelastete Fahrten vermieden und Luft- und Lärmbelastung von Anwohnern geringer werden? Kurz: Wie können die Chancen der Digitalisierung, die sich im Bereich Mobilität ergeben, so genutzt werden, dass sie gleichzeitig auch einen Beitrag zur Nachhaltigen Entwicklung leisten?



Diese und weitere Fragen wurden im Rahmen einer Reihe von Salongesprächen zum Thema „Nachhaltig digital? Mobil in Darmstadt“ mit Vertretern und Vertreterinnen aus Wissenschaft, Wirtschaft, Verwaltung und Zivilgesellschaft

thematisiert. Bezugsrahmen waren dabei immer die konkreten Gegebenheiten in der Wissenschaftsstadt Darmstadt. Die Veranstaltungsreihe setzt sich im Jahr 2019 fort. Die Salongespräche finden im Rahmen des Projektes „s:ne – Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung“ der Hochschule Darmstadt statt, bei dem die Schader-Stiftung einer der lokalen Partner ist und die Verantwortung für ein Teilvorhaben übernommen hat.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
NACHHALTIG_DIGITAL**

SUBSIDIARITÄT

► 20. November 2018

Auf kommunaler Ebene stellt Subsidiarität einerseits ein Leitbild dar, das dem Schutz kleinerer, nichtstaatlicher Einheiten vor einem Zuviel an staatlichen Eingriffen dient, andererseits birgt der Begriff eine realpolitische Forderung, mit der sich Kommunen konfrontiert sehen. Sie sollen das Erbringen sozialer Leistungen dem Anspruch der Subsidiarität entsprechend gestalten. Doch was heißt das genau? Und ist dieses althergebrachte Prinzip auch in heutigen Zeiten noch angemessen?

Zur Diskussion dieser und weiterer Fragen traf sich im November 2018 ein Kreis von Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis im Schader-Forum. So waren Darmstädter Stadtverordnete und Mitglieder des Landkreistages ebenso anwesend wie Vertreterinnen und Vertreter von Wohlfahrtsverbänden, von privat-gewerblichen Einrichtungen im sozialen Bereich sowie Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler aus unterschiedlichen Disziplinen. Zu dieser Runde hatte – neben der Schader-Stiftung – die kommunale Ebene eingeladen, vertreten durch die Sozial- und Jugenddezernentin des Landkreises Darmstadt-Dieburg und die Sozialdezernentin der Wissenschaftsstadt Darmstadt, die beide in ihrer täglichen Arbeit mit der Frage der Subsidiarität konfrontiert sind.

So entwickelte sich eine Gesprächsrunde, ein Thinktank im Wortsinne, also ein Reservoir, in dem gedacht, diskutiert und nachgefragt wurde, Standpunkte und Sichtweisen aber nicht im Vorhinein feststanden.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SUBSIDIARITÄT**

DIE KIRCHEN UND DER POPULISMUS

► 10. bis 12. September 2018

Ist Religion „Schutzfaktor“ gegen oder „Einfallstor“ für Populismus? Welche Rolle spielen christliche Kirchen innerhalb der gestiegenen Akzeptanz populistischer Bewegungen in der Gesellschaft?

Die christlichen Kirchen sind zivilgesellschaftliche Agenturen, die einerseits dezidiert Standpunkte gegen populistische Bewegungen beziehen, andererseits selbst an populistischen Bewegungen partizipieren und Mitglieder haben, die solchen angehören. Positionen populistischer Parteien sind mit Mustern religiöser Sinngebungen verbunden. Zur Frage des Umgangs mit populistischen Tendenzen gab es in der jüngsten Vergangenheit intensive Auseinandersetzungen in Gemeinden und Kirchenleitungen.

Aufschluss über kulturelle und spezifisch religiöse Anschlussstellen für populistische wie antipopulistische Haltungen versprechen dezidiert interdisziplinär geführte Analysen. Die Tagung, veranstaltet von der Schader-Stiftung, der Wissenschaftlichen Gesellschaft für Theologie (WGTh) und vielen Fachpartnern, wurde gefördert durch die Evangelische Kirche in Hessen und Nassau (EKHN) und die EKHN Stiftung. Sie ging den beiden Kernfragen aus soziologischer und politikwissenschaftlicher, publizistischer und kommunikationswissenschaftlicher sowie ethischer, praktisch-theologischer und kirchenhistorischer Perspektive nach. An der Debatte beteiligten sich neben Fachleuten aus Wissenschaft und Praxis auch die leitenden Geistlichen dreier Landeskirchen bzw. Bistümer. Diskutiert wurde die Frage, welche Orientierungen sich aus diesen multi-perspektivischen Analysen für die kirchliche Praxis und soziale Dienste ergeben. Die WGTh wird die Tagungsbeiträge in einem Sammelband publizieren.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
KIRCHEUNDPOPULISMUS**

„ANTI-ABSCHIEBE-INDUSTRIE“: AUSSTELLUNG ZUM UNWORT DES JAHRES 2018

► 7. bis 10. März sowie 14. bis 17. März 2019

In Kooperation mit der Künstlergruppe „Unwort Bilder e.V.“ fand vom 7. bis 10. und vom 14. bis 17. März 2019 die diesjährige Foto-Ausstellung zum Unwort des Jahres 2018 „Anti-Abschiebe-Industrie“ samt umfangreichem Begleitprogramm im Schader-Forum statt.

Wie bereits in den letzten 15 Jahren entstanden innerhalb weniger Wochen nach Bekanntgabe des Unworts die fotografischen Interpretationen der Künstlerinnen und Künstler. Neu in diesem Jahr ist die gesellschaftswissenschaftliche Begleitung der Ausstellung: Neben Führungen durch die Fotografinnen und Fotografen bot auch Christian Steuerwald vom Arbeitskreis „Soziologie der Künste“ in der Deutschen Gesellschaft für Soziologie kunstsoziologische Führungen an. Am 8. März kamen Vertreterinnen und Vertreter der Kunst und der Wissenschaft zu einem Experten-Workshop zusammen. Ein Podiums-Talk fand am 14. März statt: Professor Nina Janich, Lehrstuhl für Germanistische Linguistik an der Technischen Universität Darmstadt und Sprecherin der Jury, diskutierte mit dem Sprachwissenschaftler Professor Anatol Stefanowitsch von der Freien Universität Berlin und Knut Cordsen, Kulturredakteur beim Bayerischen Rundfunk. Am 16. März blickten Mitglieder der Künstlergruppe auf 15 Jahre Unwort-Bilder zurück. Für Schulklassen und Unternehmen gab es spezielle Angebote. Die Ausstellung wurde von der Bürgerstiftung Darmstadt unterstützt.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
UNWORTBILDER

BÜRGERSTIFTUNG
DARMSTADT 

DAS SOZIALE UND GERECHTE

► 6. und 7. Dezember 2018

Im Diskurs über Nachhaltigkeit wird viel über Ökologie und Wirtschaft gesprochen. Das Soziale steht zumeist am Rande. Bei der Tagung „Das Soziale und Gerechte“ in Koope-

ration mit der Evangelischen Hochschule Darmstadt, der Aktionsgemeinschaft Soziale Marktwirtschaft sowie der Gesellschaft für Sozialen Fortschritt bildete die soziale Dimension der Nachhaltigkeit hingegen das Zentrum.

Schnell waren sich die Referierenden der Tagung einig, dass die sogenannte dritte Säule des Sozialen weder die abschließende Säule der Nachhaltigkeit sein kann, noch wirklich als allein stehende, separate Säule gesehen werden darf. Zum einen ist die Kultur neben Ökonomie, Ökologie und Sozialem nicht zu vernachlässigen. Zum anderen sollten all diese Einflussfaktoren nicht als Säulen, sondern als ineinandergreifende Dimensionen betrachtet werden. Nachhaltigkeit, so machte es Bundesminister a.D. Professor Klaus Töpfer in seiner Keynote explizit, bündelt die verschiedenen Dimensionen und ist daher grundlegend ein integratives Konzept. Die Keynote steht im Volltext online zur Verfügung.



Die diskussionsreiche Tagung behandelte Themen wie die ökologisch-wirtschaftliche Transformation, die Ethik der Nachhaltigkeit und des Sozialen, Soziale Nachhaltigkeit in der Praxis, die Frage, ob Nachhaltigkeit mit oder ohne Wachstum möglich ist, das Beispiel des Nudgings für Nachhaltige Produktion und Konsum, was sowohl aus wissenschaftlicher als auch aus der praktischen Perspektive eines Betriebsrestaurants beleuchtet wurde.

WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
SOZIALE_NACHHALTIGKEIT

ABENTEUER WISSENSCHAFT. ALLTAG INTEGRATION.

► 17. Oktober, 21. November und 13. Dezember 2018;
14. Januar 2019

Reiseberichte gelten gemeinhin trotz ihrer Subjektivität als ergiebige Quelle im Austausch zwischen Wissenschaft und Praxis. Hintergrundinformationen der Reisenden können einen authentischen Einblick in die Realität der bereisten Regionen vermitteln. Die Kamingespräche der Reihe „Abenteuer Wissenschaft. Alltag Integration.“, gefördert vom Hessischen Ministerium für Soziales und Integration, brachten Wissenschaftlerinnen und Praktiker mit ihren Reiseberichten aus vier Kontinenten zusammen.

Professor Torsten Schäfer von der Hochschule Darmstadt berichtete von seiner Reise zur Schulung von Medien- dozentinnen und -dozenten in Vietnam und beschrieb, wie Umweltzerstörung Lebensgrundlagen vernichtet und somit Menschen in Armut und Flucht treibt. Professor Michaela Köttig von der Frankfurt University of Applied Sciences illustrierte während des zweitens Kamingesprächs die Migrationspolitik Australiens. Die Abschottung soll der australischen Regierung die Kontrolle über die Einwanderung gewähren. Der schwarze Kontinent rückte in den Fokus des dritten Termins mit Juniorprofessor Anselm Rink von der Universität Konstanz, der am Beispiel des Südsudan die zentrale Rolle von Mikrofaktoren als Treiber von Migration bekräftigte. Der vorerst finale Termin führte die Reihe zurück nach Europa. Der Journalist Salman Tyyab von Muslim Television Ahmadiyya schilderte Eindrücke seiner Recherche im Zuge einer Reportage entlang der Balkanroute und die Auswirkungen der Grenzsicherungen auf Geflüchtete. In vier interessanten Gesprächsrunden blickten die Teilnehmenden unter Chatham House Rules auf die Herausforderungen globaler Migrationsbewegungen und diskutierten die Erfahrungen von Reisenden in diversen Regionen.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
ABENTEUERWISSENSCHAFT**



LEADERSHIP ACADEMY DER GERMAN SCHOLARS ORGANIZATION

► 12. bis 16. Februar 2019

Die Leadership Academy richtet sich an exzellente deutschsprachige Nachwuchswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler an Universitäten und anderen Forschungseinrichtungen im Ausland, die eine Rückkehr nach Deutschland anstreben und dort Verantwortung in der Wissenschaft, der außeruniversitären Forschung, in der Wirtschaft oder als Gründerinnen und Gründer übernehmen wollen.

Managementwissen und Karriereentwicklung bildeten die inhaltlichen Schwerpunkte der fünftägigen Präsenzphase in Darmstadt. Die Fellows konnten durch verschiedene Gespräche, unter anderem mit Brigitte Zypries, ehemalige Bundesministerin für Wirtschaft und Energie und derzeitige Gründerin, und mit Professor Birgitta Wolff, Präsidentin der Goethe-Universität Frankfurt am Main, konkrete Einblicke etwa in die Hochschulpolitik und Unternehmensmanagement gewinnen. Auch Exkursionen vor Ort, etwa ins Europäische Raumflug-Kontrollzentrum (ESOC) und ins Staatstheater Darmstadt, zeigten den Fellows Karrierewege sowohl innerhalb als auch außerhalb der Wissenschaft auf. Darüber hinaus wurden in verschiedenen Workshops Bereiche wie Kommunikation, Selbstvermarktung und Bewerbungstraining thematisiert. Damit erfüllt die Leadership Academy eine wichtige Orientierungs- und Netzwerkfunktion für die jungen Wissenschaftler. Projektpartner der GSOLA sind neben der Schader-Stiftung der Deutsche Hochschulverband, die Fraunhofer-Gesellschaft, die Helmholtz Gemeinschaft, die Max-Planck-Gesellschaft, die Joachim Herz Stiftung und die Klaus Tschira Stiftung.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
GSOLA19**

NACHRICHTEN

SENAT DER SCHADER-STIFTUNG

► Durch die Vergabe des Schader-Preises 2018 an Professor Dr. Otfried Jarren wurde der Preisträger auch in den Senat der Stiftung aufgenommen.



Die letzten sieben Preisträgerinnen und Preisträger bilden den Senat der Stiftung und bestimmen unter anderem den kommenden Träger des Schader-Preises. Neben Otfried Jarren gehören dem Senat Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger Ph.D., Prof. Dr. Nicole Deitelhoff, Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof, Prof. Dr. Christine Landfried, Prof. Dr. h.c. Wolf Lepenies und Prof. Dr. h.c. Angelika Nußberger an.

WAHLEN ZUM KLEINEN KONVENT DER SCHADER-STIFTUNG



► Im Rahmen der Jahrestagung des Großen Konvents am 9. November 2018 wurde die Wahl zum Kleinen Konvent der Schader-Stiftung durchgeführt. Wiederwahlen fanden im Fall von Prof. Dr. Stefan Selke, Hochschule Furtwangen, und Prof. Dipl.-Ing. Julian Wékel, Deutsche Akademie für Städtebau und Landesplanung Berlin, statt. Prof. Dr. Gisela Kubon-Gilke, Evangelische Hochschule Darmstadt, wurde als neues Mitglied des Kleinen Konvents gewählt. Sie

folgt auf die Direktorin der Akademie für Politische Bildung Tutzing, Prof. Dr. Ursula Münch, die nach vier Jahren ausschied.

Bereits bei der Jahrestagung des Großen Konvents 2017 wurden Prof. Dr. Gabriele Abels von der Eberhard Karls Universität Tübingen und Prof. Dr. Klaus Altmeppen von der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt für die Amtszeit 2018/19 wiedergewählt. Neu gewählt wurde seinerzeit Prof. Dr. Caroline Y. Robertson-von Trotha vom Karlsruher Institut für Technologie. Neben den Genannten ist als Vertretung der nächsten akademischen Generation Dr. Sebastian Kurtenbach, Universität Bielefeld, kooptiertes Mitglied.

Der Kleine Konvent hat als zentrales Beratungs- und Begutachtungsgremium die Aufgabe, mit dem Vorstand gemeinsam die kommende Konventstagung vorzubereiten, Förderanträge zu begutachten und die Stiftung in wissenschaftlichen Fragen zu beraten.

30 JAHRE PRAXIS DER GESELLSCHAFTSWISSENSCHAFTEN

► Die Schader-Stiftung widmet sich seit 1988 dem Dialog zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis. Aus Anlass des Jubiläums der Stiftung fand am 16. Juli 2018 das Symposium „Die Praxis der Gesellschaftswissenschaften“ statt, ein Gespräch zwischen ausgewiesenen Expertinnen und Experten vor den zentralen Themenbereichen der Stiftung. Beiträge des Symposiums sind als Publikation erschienen und online abrufbar.

AUS DEM TEAM

► Ab November 2018 ist Anna-Lena Treitz Studentische Mitarbeiterin der Schader-Stiftung. Zuvor war sie bereits als Praktikantin in der Schader-Stiftung tätig. Sie studiert zurzeit Soziologie an der Goethe-Universität in Frankfurt am Main.

► Ebenfalls als Studentische Mitarbeiterin ist Helene Pleil seit Januar 2019 im Bereich Veranstaltungsmanagement tätig. Die Studentin der Politikwissenschaft und Ethnologie an der Goethe-Uni-

versität in Frankfurt am Main war 2018 bereits Praktikantin in der Schader-Stiftung.

► Ende März 2019 verlässt Dr. Franziska Rischkowsky die Schader-Stiftung. Sie war als Wissenschaftliche Referentin im Projekt „Systeminnovation für Nachhaltige Entwicklung (s:ne)“ tätig.



► Die Schader-Stiftung trauert um Staatssekretär a.D. Christoph Kulenkampff. Von 2000 bis 2007 war er Geschäftsführender Vorstand der Schader-Stiftung. Er verstarb am 25. Dezember 2018. Kulenkampff gehörte bis zu seinem Tod dem Großen Konvent der Schader-Stiftung an und begleitete sie engagiert mit wohlwollendem Rat und Gesprächsbereitschaft.

► Die Schader-Stiftung beglückwünscht ihre Mitarbeiterin Saskia Flegler zur Geburt ihrer Tochter Smilla. Außerdem freuen wir uns mit unserer Mitarbeiterin Verena Fries über die Geburt ihrer Tochter Paula. Wir gratulieren!

PRAKTIKUMSAUSSCHREIBUNG

► Studierende können als Praktikantin oder Praktikant die Arbeit der Schader-Stiftung unterstützen. Bewerbungen sind an keine Fristen gebunden, sollten aber nach Möglichkeit drei bis vier Monate vor dem gewünschten Eintrittsdatum bei uns eintreffen. Die Praktikumsdauer beträgt in der Regel drei Monate bei einer Vergütung von 450 EUR im Monat. Praktikumsstellen sind wieder ab Sommer 2019 zu vergeben. Wir freuen uns auf Bewerbungsunterlagen mit Lebenslauf und Zeugnissen per E-Mail an kontakt@schader-stiftung.de. Bitte erläutern Sie uns auch, weshalb Sie ein Praktikum in der Schader-Stiftung absolvieren möchten und welche Erwartungen Sie mit dieser Tätigkeit verbinden. Rückfragen beantworten wir auch gerne telefonisch unter 06151 / 1759-0.

TERMINE

- ▶ **ANTI-ABSCHIEBE-INDUSTRIE: UNWORT DES JAHRES 2018**
Do.–So. 07.–10.03.2019
Do.–So. 14.–17.03.2019
Öffentliche Veranstaltung
Ausstellung und Begleitprogramm
- ▶ **NEW REALITIES IN EU FOREIGN POLICY**
Mo.–Do. 11.–14.03.2019
Geschlossene Veranstaltung
Spring Training School and Scientific Workshop
- ▶ **EUROPE ON EDGE – NEW REALITIES IN EU FOREIGN POLICY**
Mi. 13.03.2019
Öffentliche Veranstaltung
in englischer Sprache
Public Panel
- ▶ **EIN DIALOG ZU MENSCHENWÜRDE UND DEMOKRATIE IN KRITISCHER ZEIT**
Mi. 13.03.2019
Veranstaltung auf Einladung
Salongespräch
- ▶ **UMWELTBELASTUNGEN UND UMWELTGERECHTIGKEIT IN BALLUNGS-RÄUMEN**
Do.–Fr. 21.–22.03.2019
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **DIE UMWELTGERECHTE STADT – LEBEN UND WOHNEN IN URBANEN RÄUMEN**
Do. 21.03.2019
Öffentliche Veranstaltung
Vortrag und Podiumsdiskussion
- ▶ **RAJZEFIBER – AUFBRUCH IN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT**
Do. 28.03.2019
Geschlossene Veranstaltung
Workshop
Öffentliche Veranstaltung
Podiumsdiskussion
- ▶ **KULTURELLE MITTE DARMSTADT – GRÜNDUNG DES GEORG-MOLLER-FORUMS**
Mo. 08.04.2019
Öffentliche Veranstaltung
Podiumsdiskussion und Buchpräsentation
- ▶ **HERKUNFT – ANKUNFT – ZUKUNFT 11: POLITIK UND GESELLSCHAFTLICHE PARTIZIPATION**
Do. 23.05.2019
Veranstaltung auf Einladung
Denkwerkstatt
- ▶ **S:NE – NACHHALTIGERE CHEMIE IN DER LEDER-PRODUKTION**
Di. 30.04.2019
Di. 21.05.2019
Veranstaltung auf Einladung
Szenario-Prozess
- ▶ **VERLEIHUNG DES SCHADER-PREISES 2019 AN PROF. DR. CHRISTOPH MÖLLERS LL.M.**
Di. 28.05.2019
Veranstaltung auf Einladung
Festakt
- ▶ **GESTALTUNGSOPTIONEN DER SOGENANNTEN 24-STUNDEN-PFLEGE**
Di. 04.06.2019
Veranstaltung auf Einladung
Workshop
- ▶ **S:NE UPDATE 2019: FRAGEN AUS DER ANWENDUNGSORIENTIERTEN TRANSFORMATIVEN FORSCHUNG**
Mo. 24.06.2019
Veranstaltung auf Einladung
Symposium
- ▶ **ÖFFENTLICHE GÜTER UND IHRE FINANZIERUNG – WANDEL UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE DEMOKRATIE**
Do.–Fr. 27.–28.06.2019
Veranstaltung auf Einladung
Tagung
- ▶ **CIRCULAR ECONOMY**
Di. 16.07.2019
Öffentliche Veranstaltung
Abschlusspodium Ringvorlesung
- ▶ **ECHT KOMMUNIKATIV?**
Do.–So. 15.–18.08.2019
Geschlossene Veranstaltung
Sommerncamp 2019

ÖFFENTLICHE GÜTER UND IHRE FINANZIERUNG - WANDEL UND HERAUSFORDERUNGEN FÜR DIE DEMOKRATIE

► Die berühmte Losung *No taxation without representation!* muss angesichts der heute zerfaserten steuerstaatlichen Souveränität und des globalen Eintritts neuer mächtiger Finanzakteure hinterfragt und für die demokratischen Gesellschaften auf der Höhe der Zeit reformuliert werden. Die derzeit günstige Finanzlage der Bundesrepublik lässt leicht vergessen, dass sich viele Muster der Regelfinanzierung des demokratischen Wohlfahrtsstaates längst einem Wandel ausgesetzt sehen. Die Idee des Steuer- und Sozialversicherungsstaates ist durch Finanzmarktimperative, Staatsverschuldungsspiralen und „Refeudalisierungs“-Tendenzen in gegenwärtigen Demokratien sicher nicht abgelöst, allemal aber herausgefordert worden.

Heute realistisch über Staatsfinanzierung zu sprechen bedeutet einerseits, öffentliche Güter unter marktwirtschaftlichen Vorzeichen begreifen zu müssen und darum das Ergänzungsverhältnis von Privateigentum, Privatwirtschaft und staatlich koordinierter Wirtschaftssphäre in den Blick zu nehmen. Andererseits aber verdienen auch Organisationsweisen besondere Beachtung, die bürgergesellschaftlich gegen Verwertungsimperative aufbegehren und beispielsweise in der Tradition der Genossenschaftsidee versuchen, bestimmte Güter außerhalb des privaten Marktes bereit zu stellen, ohne sie restlos in öffentliche Hände zu überführen. Diesen Themen widmet sich eine Fachtagung, die in Kooperation mit der Humboldt-Universität zu Berlin und der Leibniz Universität Hannover am 27. und 28. Juni 2019 im Schader-Forum stattfindet.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
OEFFENTLICHE-GUETER](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/OEFFENTLICHE-GUETER)

RAJZEFIBER - AUFBRUCH IN DIE DEUTSCHE GESELLSCHAFT

► Kaum etwas charakterisiert Migration besser als das polnische Wort „Rajzefiber“: Denn ähnlich wie Worte kennen auch Menschen keine Grenzen. Wanderungsbewegungen sind Teil der menschlichen Geschichte. Der Aufbruch über lokale oder nationale Grenzen bedeutet aber zwangsläufig

auch Aufregung und Ungewissheit. Das Fieber ist fester Bestandteil der Reisevorbereitung und der Reise, erst die endgültige Ankunft verschafft Linderung. Die kulturelle Nähe polnischer Migrantinnen und Migranten zur deutschen Ankunftsgesellschaft führt zwar zu leichterem gegenseitigem Verständnis, doch wie gelingt die Integration und das Überwinden des Fremdheitsgefühls?

Zwei parallel laufende Workshops werden sich mit unterschiedlichen Aspekten beschäftigen: Einerseits wird auf kulturelle Eigenarten des Herkunftslandes eingegangen, um die Auswirkung verschiedener Identitäten auf den Integrationsprozess zu untersuchen. Im zweiten Workshop werden kulturelle Werte der Ankunftsgesellschaft identifiziert, um die Relevanz des Hineinwachsens von Migrantinnen und Migranten in kulturelle Gepflogenheiten des Ankunftslands zu definieren.

Die Workshops sowie eine öffentliche Podiumsdiskussion führen die Schader-Stiftung und das Deutsche Polen-Institut am 28. März 2019 im Schader-Forum als Kooperationspartner durch. Die Veranstaltungen finden begleitend zur Ausstellung im Darmstädter Haus der Geschichte „Lebenspfade. Polnische Spuren in RheinMain“ statt. Sie öffnen den Fokus aber weiter, indem sie zwar die Identität polnischer Migrantinnen und Migranten als Ausgangspunkt wählen, hiervon ausgehend aber Fragen nach Identität und Integration anderer Zuwanderungsgruppen aufwerfen.

[WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
RAJZEFIBER](http://WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/RAJZEFIBER)

UMWELTBELASTUNGEN UND UMWELTGERECHTIGKEIT IN BALLUNGSRÄUMEN

► Insbesondere in den städtischen Ballungsgebieten sind die Menschen Umweltbelastungen durch Fluglärm, Autoabgase und Straßenverkehrslärm ausgesetzt. Die sozialen Verteilungsmuster dieser Belastungen stehen im Mittelpunkt einer Fachtagung, die die Schader-Stiftung in Kooperation mit der Johannes Gutenberg-Universität Mainz am 21. und 22. März 2019 im Schader-Forum durchführt.

Im Rahmen einer öffentlichen Abendveranstaltung zum Thema „Die umweltgerechte Stadt – Leben und Wohnen in urbanen Räumen“ wird Professor Andreas Diekmann

von der ETH Zürich der Frage nachgehen, wie die umweltgerechte Stadt gestaltet sein soll. Eine sozial ausgeglichene Verteilung von Umweltgütern und Umweltbelastungen wird mit Fokus auf Aspekte des Wohnens und auf Probleme der Verkehrswende thematisiert. Im Anschluss stellt Dr.-Ing. H.-Josef Klimeczek von der Senatsverwaltung für Umwelt, Verkehr und Klimaschutz in Berlin die neue ressortübergreifende und quartiersbezogene Strategie „Umweltgerechtigkeit im Land Berlin“ vor. Das Themenfeld gilt bundes- und auch EU-weit als beispielgebend und wurde zu einem umweltpolitischen „Tool“ für die Umsetzung entwickelt.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
UMWELTGERECHTE-STADT**

GESTALTUNGSOPTIONEN DER SOGENANTEN „24-STUNDEN-PFLEGE“

► Schon lange sind sogenannte „24-Stunden-Pflegekräfte“ aus Osteuropa in Deutschland kein Randphänomen mehr. Die Zahl der Osteuropäerinnen, die in deutschen Haushalten ältere Menschen pflegen und betreuen, wird auf 200.000 bis 400.000 geschätzt. Sie leisten vermutlich deutlich mehr als ein Viertel der bezahlten Pflegearbeit. Auch ist die Vermittlung von Live-in-Pflegekräften zu einem boomenden Geschäftsfeld geworden. Nur wenige Akteure setzen sich derzeit jedoch für bessere politisch-legislative Rahmenbedingungen auf diesem „grauen Markt“ personenbezogener Dienstleistungen ein, der durch entgrenzte Arbeitszeiten gekennzeichnet ist.

Gemeinsam mit der Universität Duisburg-Essen und der Hochschule Sankt Georgen, Frankfurt am Main, lädt die Schader-Stiftung am 4. Juni 2019 daher Expertinnen und Experten aus Wissenschaft und Praxis zum Dialog über die Frage ein: Wie kann eine künftige politische Regulierung und praktische Gestaltung dieses „grauen Pflegemarktes“ aussehen, damit sich die Bedingungen dieser Betreuungsarbeit verbessern?

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
24-STUNDEN-PFLEGE**

DAS ENDE DER LIBERALEN ORDNUNG? NEUE REALITÄTEN IN DER EU-AUSSENPOLITIK

► Die EU-Außenpolitik sieht sich aktuell einer Reihe von Herausforderungen gegenübergestellt, die aus einer Umgestaltung der bestehenden Machtverhältnisse, aus dem öffentlichen Anfechten der liberalen Ordnung und schwellenden Krisenherden in unmittelbarer Nachbarschaft der EU entstanden sind. Dies führt beispielsweise zu Migrationsbewegungen. Gleichzeitig sorgen binnenpolitische Turbulenzen wie Populismus, Protektionismus und Nationalismus für ein Hinterfragen bestehender Institutionen.

Gemeinsam mit dem Forschungsnetzwerk „EU Foreign Policy Facing New Realities“ der European Cooperation in Science and Technology (COST), das Prof. Dr. Michèle Knodt von der Technischen Universität Darmstadt leitet, bietet die Schader-Stiftung vom 11. bis zum 14. März 2019 eine Reihe von Veranstaltungen zu neuen Realitäten in der EU-Außenpolitik an. Im Fokus stehen Theorien, Kommunikation und ein thematischer Schwerpunkt zu Energie- und Klimapolitik. In verschiedenen Formaten – einer Spring Training School für Nachwuchswissenschaftler, Scientific Workshops und der öffentlichen Podiumsdiskussion „Europe on Edge – New Realities in EU Foreign Policy“ – werden sich Forscherinnen und Praktiker mit Zukunftsfragen der EU-Außenpolitik beschäftigen.

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
EUROPE-ON-EDGE**

SCHADER-PREIS 2019

NORMEN ALS MARKIERUNG VON MÖGLICHKEITEN - CHRISTOPH MÖLLERS ERHÄLT DEN SCHADER-PREIS 2019

Der Senat der Schader-Stiftung hat den Schader-Preisträger 2019 ausgewählt. Mit dem Preis wird der Rechtswissenschaftler Prof. Dr. Christoph Möllers LL.M. ausgezeichnet.

► Christoph Möllers ist Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht, insbesondere Verfassungsrecht, und Rechtsphilosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin. Seit 2012 ist er Permanent Fellow am Wissenschaftskolleg zu Berlin. Der mit 15.000 Euro dotierte Schader-Preis würdigt Gesellschaftswissenschaftlerinnen und -wissenschaftler, die durch ihre Forschung und ihr öffentliches Wirken einen Beitrag zur Lösung gesellschaftlicher Probleme leisten.

Der Preisträger arbeitet zum deutschen und vergleichenden Verfassungsrecht, zur Verfassungs- und zur Rechtstheorie. „Es gelingt ihm dabei, Grundfragen seiner eigenen Disziplin mit historischen, ethischen, philosophischen und politisch-praktischen Dimensionen zu verbinden. Beispielhaft hierfür ist seine jüngste Monographie ‚Die Möglichkeit der Normen‘, in der er den juristischen Kernbegriff der Norm virtuos hinsichtlich seiner sozialen Wirksamkeit ausfaltet“, begründet Jutta Allmendinger, Präsidentin des Wissenschaftszentrums Berlin für Sozialforschung (WZB) und Sprecherin des Senats der Schader-Stiftung, die Entscheidung für den diesjährigen Preisträger. „Indem er auf Wissensbestände der Literatur, der Soziologie, der Philosophie und der Politikwissenschaften zurückgreift, kann er zeigen, wie Normen lebenspraktische Bedeutung – und zwar nicht nur als Begrenzungen, sondern als Markierung von Möglichkeiten – gewinnen.“

Jutta Allmendinger weiter: „Christoph Möllers vermittelt die Erkenntnisse seiner wissenschaftlich exzellenten Arbeiten nicht nur in den Wissenschaften, sondern auch in pointierten und hoch informativen Wortmeldungen in der Presse und der breiten Öffentlichkeit. Zugleich sind seine Arbeiten inhaltlich an viele Disziplinen der Gesellschafts-

wissenschaften anschlussfähig und ergänzen das Spektrum der Schader-Stiftung vorzüglich.“

Christoph Möllers, geboren 1969, studierte Rechtswissenschaften, Philosophie und Komparatistik in Tübingen, Madrid und München. Nach Promotion und den beiden Staatsexamen schloss er 1995 als Master of Laws an der University of Chicago Law School ab und habilitierte 2004 an der Universität Heidelberg, Venia Legendi für Öffentliches Recht, Rechtsphilosophie, Europa- und Völkerrecht. Es folgten Professuren in Münster und Göttingen, seit 2009 ist er Inhaber des Lehrstuhls für Öffentliches Recht und Rechtsphilosophie an der Humboldt-Universität zu Berlin.

Die Preisträger des Schader-Preises bilden den Senat der Stiftung, der den Auftrag des „Dialogs zwischen Gesellschaftswissenschaften und Praxis“ besonders im Blick hat.

Der Schader-Preis wird im Mai 2019 in Darmstadt überreicht. Verliehen wird er vom Senat der Schader-Stiftung, dem die Preisträgerinnen und Preisträger der vergangenen Jahre angehören: Prof. Dr. Otfried Jarren (2018), Prof. Dr. Nicole Deitelhoff (2017), Prof. Dr. Christine Landfried (2016), Prof. Dr. Dr. h.c. Angelika Nußberger (2015), Prof. Dr. h.c. Jutta Allmendinger Ph.D. (2013), Prof. Dr. Dres. h.c. Paul Kirchhof (2012) und Prof. Dr. Dr. h.c. Wolf Lepenies (2010).

**WWW.SCHADER-STIFTUNG.DE/
PREIS-2019**

IMPRESSUM

Das Magazin SCHADER-DIALOG
erscheint zweimal jährlich.

SCHADER-DIALOG 1/19
Magazin der Schader-Stiftung
Dialog zwischen Gesellschafts-
wissenschaften und Praxis

HERAUSGEBER
Schader-Stiftung,
v.i.S.d.P.: Alexander Gemeinhardt

AUTOREN UND AUTORINNEN
Alexander Gemeinhardt, Thorsten Lätzel,
Karen Lehmann, Stephan Lessenich, Pe-
ter Lonitz, Kirsten Mensch, Laura Pauli,
Helene Pleil, Franziska Rischkowsky,
Tobias Robischon, Anna-Lena Treitz,
Dennis Weis

REDAKTION
Monika Berghäuser, Alexander
Gemeinhardt, Peter Lonitz

GESTALTUNG
Büro Schramm für Gestaltung GmbH,
bueroschramm.de

DRUCK
Ph. Reinheimer, Darmstadt

©2019 Schader-Stiftung, Darmstadt
© der abgebildeten Werke:
Schader-Stiftung, Jens Mangelsen,
Christoph Rau

ISSN 2199-5044





Dein Christus ein Jude
Dein Auto ein Japaner
Deine Pizza italienisch
Deine Demokratie griechisch
Dein Kaffee brasilianisch
Dein Urlaub türkisch
Deine Zahlen arabisch
Deine Schrift lateinisch
Und Dein Nachbar nur ein Ausländer?

SCHADER-STIFTUNG
Goethestraße 2
64285 Darmstadt
schader-stiftung.de